

Akrostichisches zu einigen metrischen Inschriften Ägyptens (Nr. 57, 73, 75 und 114 Bernand)

von CHRISTOPH SCHUBERT, Erlangen

Während der Epigraphiker Akrosticha als geläufige Erscheinung antiker Inschriftenkultur kennt und ihnen gewöhnlich keine sonderliche Aufmerksamkeit zollt, umgibt die literarischen Akrosticha, zumal wenn sie für klassische Texte behauptet werden, noch immer der Nimbus des Arkanen und Anrühigen. Um das Phänomen des literarischen Akrostichons besser beurteilen zu können, sollte nun die vollständige Erfassung der bereits erkannten und die systematische Erschließung der derzeit noch stummen Akrosticha auf den zeitgenössischen Inschriften eine wesentliche Hilfe bieten.¹ Denn daß von einer wie immer gearteten Interaktion zwischen literarischer und epigraphischer Form auszugehen ist, wird man nicht ernsthaft bezweifeln können. Zur Gliederung einer solchen Sammlung nach Orten und Zeiten müßte die nach Typen treten, etwa – um aus der Durchsicht von PEEKs Grab-Epigrammen drei Neufunde als Beispiel mitzuteilen – das wohl recht häufige Anlehungsakrostichon (ΓΗΣ an Vers 1-3, angelehnt an das Anfangswort ΓΑΙΑ, Nr. 1184 PEEK S. 349), das umlaufende Akrostichon (so an dem Dreizeiler Nr. 1377 PEEK S. 412, bei dem sich aus Akrostichon und gegenläufigem Telestichon ΤΟΚΟΙΣΙ und damit erst der Adressat des Gedichts ergibt) und die Spielart des nicht alle Verse erfassenden Akrostichon (in dem Sechseiler Nr. 1261 PEEK S. 373 beginnt das Akrostich ΠΑΘΟΣ erst im zweiten Vers).² Als kleiner Baustein dazu seien hier die Akrosticha in den metrischen Inschriften des hellenisierten Ägypten vorgestellt.

Zu ihnen hat ÉTIENNE BERNAND mit seinem großen Sammelwerk einen bequemen Zugang eröffnet. Unter den 176 Einträgen findet sich auch eine Reihe akrostichischer Gedichte: Der kaiserzeitliche Epitaph Nr. 75 für einen unbekanntem Jüngling gibt zu Beginn akrostichisch den Namen des schon früher verstorbenen Bruders mit ΩΡΙΓΕΝΗΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ an; Moschion hat seinen Na-

¹ Einen ersten Anlauf dazu will die von GREGOR DAMSCHEN begonnene Online-Bibliographie machen: <http://www.telemachos.hu-berlin.de/esterni/akrostichon.html> (2.2.2005), die mittelfristig um eine durchsuchbare Aufschlüsselung aller in den Artikeln aufgeführten Akrosticha ergänzt werden soll.

² S. PEEK (1955). Vergleichbar ist das bereits bekannte Akrostichon Nr. 261 PEEK S. 68 ΑΡΙΣΤΟΔΗΜΟΥ, das nur den letzten, zwölften Vers ausspart, welcher explizit auf die Akrostichis hinweist. Vollständig durchlaufende Akrosticha finden sich in PEEKs Grab-Epigrammen unter der Nr. 662 S. 165 ΣΑΡΑΠΙΩΝ, Nr. 1185 S. 349 ΡΟΥΦΟΣ ΕΚΤΙΣΕ und Nr. 1610 S. 482 ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΗ.

men auf der bekannten Stele Nr. 108 im fünften Stück auch akrostichisch verewigt: ΜΟΣΧΙΩΝΟΣ; an die ersten Verse des Proskynema Nr. 130 auf die Sphinx lehnt sich passend zum Inhalt das Akrostichon ΗΣΦΙΓΞ an;³ die Mandulis-Vision des Decurio Maximus Nr. 168 begleitet auf den ersten 22 Versen sein Name: ΜΑΞΙΜΟΣ ΔΕΚΟΥΡΙΩΝ ΕΓΡΑΨΑ. Mit dem letztgenannten Epigramm hat WAGNER seine Entdeckung zu Beginn der folgenden Nr. 169 (ΠΑΚΚΙΟΣ) verbunden und plausibel auf einen gemeinsamen Verfasser Paccius Maximus geschlossen.⁴ Im folgenden sollen diese Akrosticha um weitere, die meines Wissens bisher nicht aufgefallen sind, ergänzt werden.

Der oft besprochene Epitaph Nr. 73, der einen mit sechzehn Jahren verstorbenen Lykopolitaner besingt, bietet entlang seiner zehn Verse wohl das Akrostichon: ΗΝ ΕΝΘΑ ΑΕΙ.⁵ Wie die Deutung des Gedichtes,⁶ gibt auch das Akrostichon Rätsel auf. Unter der Voraussetzung, daß eine enge Verbindung zum Trägertext besteht, könnte gemeint sein, daß der junge Lykopolitaner ΑΕΙ, nämlich im Leben vor und nach dem Tode, ΕΝΘΑ, nämlich bei Osiris ist, insofern er – nach einer Vermutung DE CLARACS – schon zu Lebzeiten im Tempeldienst des Gottes stand und nach dem Tode in dessen jenseitigem Gefolge (vgl. Vers 5f.) gedacht wird. Das Tempus in ΗΝ (wohl von εἶμι) könnte sich dann so erklären, daß die Unsterblichkeit verleihende Zugehörigkeit zum Gott schon für das Leben vor dem Tode betont werden soll.⁷

Das merkwürdige vierteilige Denkmal des Ptolemaios (Agrios) Nr. 114, vielleicht aus augusteischer Zeit, weist auf der vierten Seite entlang der ersten sechs, inhaltlich abgeschlossenen Verse das Akrostichon ΑΠΑ . ΕΙΑ auf, das offenbar zu ΑΠΑΘΕΙΑ zu ergänzen ist.⁸ Für Vers 4 ergibt sich daraus für den ver-

³ Vgl. CARREZ-MARATRAY (1993), der die ältere Literatur zum Epigramm erschließt; vgl. auch den Kommentar zur Stelle bei BERNAND (1969) 524.

⁴ Vgl. WAGNER (1993). Der Identifikation schließt sich BURSTEIN (1995) an, der eine sozialhistorische Einordnung der Person versucht. Eine einfühlsame Interpretation der Mandulis-Vision gibt BRANDIS (2002), auf einer Beobachtung von MERKELBACH (1969) aufbauend.

⁵ Zu Beginn von Vers 1 ist wie oft vermutet ἡ πατρίς, nicht nur πατρίς zu lesen; vgl. den Apparat bei BERNAND (1969) 295 und die Erläuterungen zur metrischen Gestalt bei SCHWARZ (1892) 399. BERNAND hat sich auch bei der erneuten Edition (BERNAND (1992) 144-145) für das bloße πατρίς des Steins entschieden. M.E. ist davon auszugehen, daß der Steinmetz, wie dies immer wieder vorkommt, die Vorlage nicht korrekt umgesetzt hat.

⁶ Vgl. dazu BERNAND (1969) 294 mit Diskussion der älteren Literatur.

⁷ Zur Interpretation vgl. BERNAND (1969) 295-303, besonders den Kommentar zu Vers 5 ebd. 299-301.

⁸ Ob man in Vers 5 die beiden ersten Buchstaben von εἶς für das Akrostichon heranzieht oder annimmt, daß eine Graphie ἀπάθεα den Lautwandel in der Aussprache bezeugt, bleibt sich für den Inhalt des Akrostichons gleich. Zum Wandel von εἶ zu η / ε, das vor α und ο länger vor dem Itazismus bewahrt bleibt und zu den Schreibungen ηα, ηο, εα, εο statt εἶα, εἶο führt, vgl. SCHWYZER (1939) 193 g 2. Zur Deutung des Gedichtes vgl. WILL-

lorenen Anfang der Beginn mit Θ, z.B. Θηροφ]όνουζ.⁹ GUÉRAUDS Ergänzung in Vers 6 wird weiter erhärtet. Das Akrostichon dürfte das Problem, wie die beiden Gedichthälften der vierten Seite miteinander zu vereinbaren sind, die einerseits die Munifizienz, andererseits die Bescheidenheit und schlichte Lebensführung des Ptolemagrios und seiner Söhne preisen, weiter klären: Beides, *liberalitas* und *continentia*, steht unter einem philosophischen Lebensideal, der ἀπάθεια, auf das im Text selbst (Vers 11) in allgemeiner Form (ἀεὶ ζῶουσι φιλοσοφῶς λήην) deutlich verwiesen wird.

Zu präzisieren ist die Lesung des von PEEK vollständig aufgedeckten Akrostichon in Nr. 75¹⁰, das in der ersten Kolumne mit ΩΡΙΓΕΝΗΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ beginnt. Die Verse der zweiten Kolumne sind zwar fast zur Gänze zerstört, doch sind durch glücklichen Zufall die Versanfänge weitgehend erhalten geblieben. Auf dem Stein ist von Vers 18 bis 38 zu lesen: ΠΑΤΡΙ ΚΑΙ ΜΗΤΡΙ ΕΥΘΥΜΕΙΝ. Es ergibt sich daraus zunächst zwingend, daß das Gedicht mit Vers 38 tatsächlich endet und die scheinbaren Reste eines neununddreißigsten Verses tatsächlich keine sind.¹¹ Sodann und wichtiger, daß die scheinbaren Schreiberfehler schon in Vers 15 (IHXA statt HXA), dann Vers 22 (ΙΓΑΡ statt ΗΓΑΡ) und Vers 25 (Ι . Σ ΝΕΟΤΗΤΟΣ statt ΤΗΣ oder ΗΣ ΝΕΟΤΗΤΟΣ), die zu mannigfaltigen Konjekturen Anlaß geboten haben, in Wahrheit Absicht sind, um das Akrostich sichtbar zu machen.¹² Schließlich, daß die konjekturelle Ergänzung in Vers 37 das Richtige trifft. Der Inhalt des Akrostichs wiederholt in Kurzform die Aussage des Gedichts, das sich als tröstlicher Zuspruch für Vater und Mutter des verstorbenen Brüderpaares gibt.

HELM (1974) 347-372, speziell zur vierten Seite 359-371, BERNAND (1969) 442-462 und mit wichtigen Korrekturen PEEK (1973) 239-245, der auch eine verbesserte Edition bietet.

⁹ Die Restituierung des Versbeginns läuft nahezu zwangsläufig auf das bis einschließlich BERNAND angenommene τοῦ τ'ἔ]θνουζ hinaus, wenn als erster erhaltener Buchstabe wirklich Θ zu lesen ist (BERNAND vermerkt dies als unsicher). Ein Θ nimmt auch PEEK an (1973) 243-244, der allerdings lieber καὶ τ'ἔ]θνουζ lesen möchte, um keinen bestimmten Artikel setzen zu müssen, der sonst in der Tat gemieden ist. Meine Ergänzung Θηροφ]όνουζ postuliert ein O statt Θ; mit Θηροφόνουζ wäre etwas maniert den Priestern des Pan-Apollo ein Prädikat ihres Gottes zugeschrieben. Auf die epischen und gesuchten Epitheta als stilistische Eigenheit des Dichters verweist PEEK (1973) 245.

¹⁰ PEEK (1955) 354-355 in den Anmerkungen zu Nr. 1198. Vgl. BERNAND (1969) 311-312.

¹¹ Vgl. die bei BERNAND (1969) 308 zu Vers 38 erwähnte Unsicherheit der Rekonstruktion.

¹² Insofern gehen die Emendationen von PEEK (1973) und BERNAND (1969) in die Irre, die ΩΡΙΓΕΝΗΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ ΠΑΤΡΗ ΚΑΙ ΜΗΤΡΙ ΕΥΘΥΜΕΙΝ schreiben wollen. Itazismus liegt an den drei Stellen freilich vor, aber in der Weise, daß sich der Verfasser die lautliche Austauschbarkeit von ι und η hier sozusagen als graphische Lizenz zunutze machte.

Der kaiserzeitliche Epitaph Nr. 57 berichtet von dem gleichzeitigen Tod der jungen Serapous und ihres kleinen Sohnes Hierax. Passend dazu liest man entlang der ersten vier Zeilen, die auch eine syntaktische Einheit bilden: AMΦΩ – daß beide zugleich starben, beide zugleich bestattet wurden und beide zugleich im Epigramm weiterleben. Um ein klassisches Akrostichon handelt es sich dabei allerdings nicht, sondern um dessen rein formale Imitation. Die Textzeilen der Inschrift haben sich bisher nämlich hartnäckig einer befriedigenden metrischen Auflösung widersetzt. Das „Akrostichon“ ist aber offensichtlich gewollt: Die ersten vier Zeilen sind auf dem Stein deutlich größer geschrieben und vom Rest der Inschrift optisch abgesetzt.¹³

Quellen- und Literaturverzeichnis

BERNAND, E.: *Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des Grecs en Égypte*, Annales littéraires de l'université de Besançon Vol. 98, Paris 1969.

BERNAND, E.: *Inscriptions grecques d'Égypte et de Nubie au Musée du Louvre*, Paris 1992.

BRANDIS, V.: Zwei Dichter aus Kyrene. Maximus als Imitator des Kallimachos, in: *Philologus* 146, 2002, 172-178.

BURSTEIN, S.M.: Paccius Maximus: a Greek Poet in Nubia or a Nubian Poet?, in: *Cahiers de Recherches de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille* 17, 1995, 47-51.

CARREZ-MARATRAY, J.-Y.: Une énigme du sphinx: L Metr. 130, in: *ZPE* 95, 1993, 149-152.

MERKELBACH, R.: Zur Vision des Maximus, in: *ZPE* 4, 1969, 200.

PEEK, W.: *Griechische Vers-Inschriften, I 1 Grab-Epigramme*, Berlin 1955.

PEEK, W.: Griechische Vers-Inschriften aus Ägypten, in: *ZPE* 10, 1973, 230-248.

SCHWARZ, W.: Eine ägyptische Grabinschrift [CIG. 4708], *Jahrbücher für classische Philologie* 38 (= 145), 1892, 397-399.

SCHWYZER, E.: *Griechische Grammatik, 1. Band*, München 1939.

WAGNER, G.: Le décurion Paccius Maximus, champion de l'acrostiche, in: *ZPE* 95, 1993, 147-148.

¹³ Eine Abbildung bei BERNAND (1969) Tafel LXVI.

WILHELM, A.: Akademieschriften zur griechischen Inschriftenkunde, Teil 3, Leipzig 1974 (erstmalig in: Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, 1948, 301-326), 347-372.

Dr. Christoph Schubert
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Institut für Alte Sprachen – Klassische Philologie
Kochstr. 4
D-91054 Erlangen
e-mail: chschube@phil.uni-erlangen.de